

**NICHT
VERPASSEN!**

Arbeiten im Rebberg

Zur Regulierung der Mäusepopulation sollte auch im Weinbau der Grasbestand über den Winter kurz gehalten werden, informiert die Fachstelle Rebbaubau. Schafe würden sich bewähren, da sie das Gras gleichmässig abfressen und dabei zusätzlich die oberflächlichen Mäusegänge eintreten. Die Beweidung sollte aber nur bei ausreichend abgetrocknetem Boden und über eine beschränkte Zeit erfolgen. Zudem wird empfohlen, die von der Schwarzholzkrankheit betroffenen Rebstöcke noch im Herbst zu roden. Stehen im kommenden Frühling Neupflanzungen an, sollte die bestehende Anlage in der nächsten Trockenperiode gerodet werden. Der Rebbergboden würde so über den Winter die nötige Ruhe erhalten. *ke*

**Vogelgrippe:
Geflügel schützen**

Derzeit treffen Vögel aus Nordosteuropa zur Überwinterung an Schweizer Seen ein. Damit steige das Risiko, dass sie die Vogelgrippe einschleppen und verbreiten, so das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Um der Ausbreitung der Vogelgrippe entgegenzuwirken, sei es wichtig, jeden Kontakt zwischen Hausgeflügel und Wildvögeln zu verhindern. Das BLV empfiehlt allen Geflügelhaltern, bestimmte Massnahmen zu treffen (s. Link). *bab*



Massnahmen gegen
Vogelgrippe:
[bauernzeitung.ch/
vogelgrippe](http://bauernzeitung.ch/vogelgrippe)

FRAGE AN DEN FACHMANN

Ernst Bühler, was passiert im Schadenfall, wenn meine Versicherungssumme zu tief gewählt ist?

Wenn die Versicherungssumme tiefer ist als der Wert der versicherten Güter, liegt eine Unterversicherung vor. Problematisch dabei: Die Versicherung entschädigt im Total Schaden nur die Versicherungssumme. Im Teilschaden kürzt sie die Leistungen prozentual zur Versicherungssumme. Ein Beispiel: Ich wurde vor einiger Zeit zu einem Brandschaden gerufen. Die Glut eines Feuers in der Nähe eines Bauernhofs war durch starken Wind bis zur Scheune getragen worden. Dort fing das Heu- und Strohlager Feuer. Bald brannte der Hof lichterloh. Verletzt wurde glücklicherweise

niemand. Aber es kam zu einem grösseren Sachschaden in der Höhe von 600 000 Franken. Beim Ermitteln der Schadenhöhe musste ich leer schlucken. Denn nach dem Bestimmen und Zusammenzählen aller Werte kamen wir auf rund zweieinhalb Millionen Franken. Gemäss Versicherungspolice des Bauern betrug die Versicherungssumme jedoch lediglich eine Million Franken. Das waren gerade mal 40 Prozent des Werts der versicherten Güter. Ein klarer Fall von Unterversicherung. Sie hatte eine Kürzung der Versicherungsleistung um 60 Prozent zur Folge. So will es das Versicherungsvertragsgesetz. Im konkreten Fall

ZUR PERSON



Ernst Bühler

Ernst Bühler ist gelernter Landwirt und Agrotechniker. Er ist Schadeninspektor bei der Mobiliar, zuständig für Landwirtschaftsbetriebe. Daneben hält und züchtet er Schafe.

hiess das: Der Bauer erhielt lediglich 40 Prozent des Schadens ausbezahlt: Anstelle der 600 000 Franken waren das nur 240 000 Franken. Den Rest des Schadens musste der Landwirt wegen der starken Unterversicherung selber tragen. Der Schaden hat den Bauern fast in den Konkurs getrieben.

Kein schönes Erlebnis, an welches ich mich nur ungern erinnere. Seither sensibilisiere ich Landwirtinnen und Landwirte umso mehr, ihre Versicherungssumme regelmässig zu überprüfen. Es lohnt sich. Die etwas ruhigere Winterzeit ist perfekt geeignet dafür, mal wieder den Wert aller Gerät-

schaften und Güter zu berechnen und mit der Versicherungssumme zu vergleichen, die in der Police aufgeführt ist. Der Versicherungsberater oder die Versicherungsberaterin hilft bestimmt gerne dabei. Oft helfen Inventarlisten mit Standardwerten, sich auf das Beratungsgespräch vorzubereiten und den korrekten Wert zu eruieren. Wichtig zu wissen: Beim Bestimmen der Versicherungssumme gilt es, den Neuwert zu berücksichtigen – auch wenn Landmaschinen und Geräte gebraucht gekauft wurden. Mit der wertrichtigen Versicherungssumme lassen sich unliebsame Überraschungen im Schadenfall vermeiden.



Es lohnt sich, die Versicherungssumme regelmässig zu überprüfen, um bei einem Schadenfall nicht auf einem Teil der Kosten sitzen zu bleiben. *(Bild Mobiliar)*

INTERNATIONAL: PROJEKT DER WOCHE

In Äthiopien sterben Millionen Tiere

Eine Mehrheit der Menschen im Horn von Afrika, in der äthiopischen Region Somali, sind Pastoralisten (Nomaden). Die Tiere sind der wichtigste Vermögenswert sowie Nahrungs- und Einkommensquelle vieler Äthiopierinnen und Äthiopier, wie die Organisation Vétérinaire Sans Frontières (VSF) Suisse schreibt. Der schlechte Gesundheitszustand und die Millionen verendeten Tiere

seit Beginn der Dürre wirken sich verheerend auf die Ernährungssicherheit der betroffenen Gemeinschaften aus. Nach Angaben der UNO sind in Äthiopien 6,8 Millionen Menschen direkt von der Dürre betroffen, davon allein 2,3 Millionen in der Region Somali. Seit Oktober 2020 sind in der gesamten Region mindestens 7 Millionen Nutztiere verendet. Für viele Familien bedeutet dies den Verlust

ihrer Lebensgrundlage. Den Kindern fehlt die Milch, was zu Mangel- und Unterernährung führt. Zusätzlich zur Dürre sind die steigenden Lebensmittelpreise, die fehlenden Importe sowie Konflikte für die prekäre Ernährungslage mitverantwortlich. VSF Suisse arbeitet dafür, um die Lage dieser Menschen und ihrer Tiere zu verbessern. Dies beinhaltet beispielsweise die Verteilung von Tierfutter, die Bereitstellung von Tiergesundheitsdiensten und die Durchführung von Impfungen, die Ausbildung von Tiergesundheitsshelferinnen und -shelfern sowie die finanzielle Unterstützung der betroffenen Familien, damit sie sich Nahrungsmittel kaufen können. Auch führt VSF tiermedizinische Notfallbehandlungen durch. Die Aktivitäten in der Region Somali sind Teil von laufenden Nothilfprojekten, welche durch die staatliche Entwicklungszusammenarbeit der dänischen Hilfsorganisationen Danida und Adra Danmark sowie die Europäische Union finanziert werden. *sjh*



Eine von VSF-Suisse ausgebildete Tierhelferin bereitet in der äthiopischen Region Somali die Impfung von Ziegen vor. *(Bild VSF)*

Weitere Infos:
www.vsf-suisse.org

AGRARFORSCHUNG DER WOCHE

Wie berechnet man die Klimawirkung?

Immmer wieder wird gefordert, bei Klimabilanzen einen Fokus auf die Assimilationsleistung der Betriebe, also die Kohlenstoffbindung im Erntegut, zu legen. Dies ist jedoch problematisch. Die Klimawirkung eines Betriebes berechnet man gemäss den Vorgaben des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen (IPCC) für Klimainventare oder mit detaillierteren Modellen. Die Resultate sind immer etwa dieselben: Lachgasemissionen der Düngung, Methanemissionen der Wiederkäuer und beide aus der Hofdüngerlagerung sind die grossen Brocken. Dauerhafte Bindung von Kohlenstoff im Boden oder in langjährigen Kulturen kann dem entgegenwirken. Die Unsicherheiten sind sehr gross, und gerade beim Methan bestehen offene Fragen. Aber nur in Fällen aussergewöhnlich hoher Kohlenstoffbindung im Grasland lassen sich die Emissionen dadurch kompensieren.

Man kann, wie z. T. eben gefordert, die Bindung von Kohlenstoff im Erntegut berechnen. Dann muss man aber auch



Die Speicherung im Erntegut zu bilanzieren, ist heikel. *(Bild FiBL)*

dessen Emission über die Atmung nach dem Verzehr der Produkte berücksichtigen. Klimabilanzen berechnen dies normalerweise nicht, da es ein Nullsummenspiel innerhalb einiger Monate bis weniger Jahre ist und somit ohne Relevanz für das Klima. Wenn diese Speicherung im Erntegut nicht kurzfristig veratmet würde, wäre es keine Nahrungsmittelproduktion. Der Kern der Landwirtschaft ist aber diese, also etwas zu produzieren, das

gegessen wird und nicht einfach für Jahrzehnte im Boden verschwindet.

Die Speicherung im Erntegut zu bilanzieren, ist auch heikel, da dies Hinweise darauf, wo Klimaschutz möglich wäre, vernebelt. Diese Hinweise sind ein Hauptnutzen der Bilanzen, denn es geht nicht um Schuldzuweisungen, sondern darum, Handlungsmöglichkeiten für den Klimaschutz aufzuzeigen. Dies sind Emissionsreduktionen und langfristige Kohlenstoffspeicherung, nicht aber vermehrte kurzfristige Speicherung, von der man weiss, dass sie andernorts gleich wieder verloren geht. Im Gegenteil, die konsumseitig notwendige Abfallreduktion zum Beispiel bedeutet eine Produktionsreduktion mit entsprechend weniger kurzfristiger Speicherung. Wir sollten nüchtern an diese Fragen herangehen. Wer kann wie zum Klimaschutz beitragen? Wie aufwendig und kostspielig ist das? Wer deckt die Kosten und unterstützt die Umsetzung? Ohne Schuldzuweisungen und basierend auf hilfreichen Bilanzen. *Adrian Müller und Florian Leiber, FiBL*